

Spätschicht



40 Jahre liebevolle Pflege

Das kleine blaue Kästchen hält Irmgard Teska in Ehren. Sanft legt sie es auf den Wohnzimmertisch. Als die 80-Jährige es aufklappt, wird darin die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland sichtbar, die golden schimmert.

Einen Ehrenplatz hat das Bundesverdienstkreuz, das Bürgermeisterin Gaby Schäfer ihr am 6. Oktober 2010 ans Revers heftete, aber noch nicht gefunden. Sie denke sehr gern an den Moment der Auszeichnung zurück. Geehrt wurde Irmgard Teska für die liebevolle Pflege, mit der sie ihre Tochter Heike seit nahezu 40 Jahren betreut.

Inhalt

- 2 Kolumne von Ulli Dröghoff
- 4 Neu im Martha-Haus
- 5 Sonderseiten „50 Jahre Offene Altenarbeit“
- 10 Mit 46 Jahren ... da fängt das Lernen an
- 11 Mit 106 Jahren Stammgast in der Kurzzeitpflege
- 12 „Vorsorge kennt keine Altersgrenze“



Tiere können Herzen öffnen

3



Die beiden letzten ihrer Art



9

„Es hieß, dass meine Urkunde die erste gewesen ist, die Christian Wulff als neuer Bundespräsident unterschrieben hat“, erzählt Irmgard Teska stolz. Zehn Freunde und Familienmitglieder – darunter auch Tochter Heike im Rollstuhl – waren im Festsaal des Bochumer Rathauses dabei, um den Moment der Verleihung mitzuerleben.

Im Alter von fünf Jahren erkrankte Heike Teska an Meningitis. „Heute ließe sich die Krankheit sicher besser behandeln“, sagt Irmgard Teska. Anfang der 70er hat sie die Diagnose „Hirnhautentzündung“ niedergeschmettert. Heike litt an einer schweren, fortschreitenden Form, die Ärzte schätzen die Lebenserwartung auf höchstens 18 Jahre. Sie irrten sich. Heute ist sie 45 Jahre alt. Sie kann sich nicht bewegen, nicht essen, nicht sprechen – freut sich aber auf den Urlaub in der Schweiz, erzählt die Mutter, die jede Minute des Alltags liebevoll mit Heike verbringt.

Unterstützung bekommt sie drei Mal täglich von den Schwestern und Pflegern der Diakonischen Dienste, die Heike aus dem Bett in den Rollstuhl und am Abend wieder zurück ins Bett heben. Aber am Wochenende ist das anders: Dann kommt die Schwester nur am Abend zum Umbetten. „So haben wir mehr Zeit zusammen. Ich lese ihr vor, höre mit ihr Musik oder gehe mit ihr spazieren“, erzählt Irmgard Teska, die die Pflege und Versorgung der Tochter allein leistet, unterstützt von der Familie ihres Sohnes Thomas, der im Obergeschoss des Hauses wohnt. Jeden Tag beginnt sie früh, verrichtet mit Heike die Morgentoilette, damit sie bereit zum Aufstehen ist, wenn



Ulli Dröghoff

Die jungen Alten



„Die Alten von heute sind nicht von gestern“ oder „Die jungen Alten“ – so oder anders finden wir immer Schlagzeilen in den Medien, wenn von Offener Altenarbeit die Rede ist.

Was steckt dahinter? Wer bestimmt, wer alt oder jung ist? Die Offene Altenarbeit setzt sich mit diesem Thema schon seit 50 Jahren auseinander. Vom ehemaligen Leitbild des „betreuten Alters“ über das der „aktiven Senioren“ bis hin zum heutigen „gestalteten Leben im Alter“ zieht sich der rote Faden der Offenen Altenarbeit.

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Bezogen auf diese Frage hat sich die Diskussion in der Offenen Altenarbeit deutlich auf den Stadtteil und das Quartier konzentriert.

Eine besondere Herausforderung der kommenden Jahre wird sein, alten Menschen ein Leben im gewohnten Umfeld zu ermöglichen. Dafür bedarf es einer Kultur der Achtsamkeit, in der soziale Netzwerke Belastungen mittragen. Das Verständnis der Generationen füreinander muss gestärkt werden, damit sich nicht einseitige Interessen durchsetzen, sondern das Gemeinwohl im Blick bleibt.

Gemeinsame Aktivitäten helfen, das Miteinander im Stadtteil zu stärken. Für einen solchen aktiven Stadtteil sind untereinander gut vernetzte Akteure, Freiräume und professionelle Begleitung nötig. Wir als Diakonie haben uns dahin auf den Weg gemacht.

Ihr Ulli Dröghoff

Leiter Albert-Schmidt-Haus

► Fortsetzung von Seite 1

die Schwester der Diakonischen Dienste ins Haus kommt. Wenn Heike montags bis freitags die Altenbochumer Werkstätten besucht, nutzt Irmgard Teska diese kurze Auszeit von der Pflege, um einen Gymnastikkurs zu besuchen, Einkäufe zu erledigen – oder den schon erwähnten Urlaub zu planen.

„Einmal im Jahr geht es in die Berge, einmal an die See – am liebsten nach Norderney“, erzählt die gelernte Versicherungskauffrau. Mit dem behindertengerecht umgebauten Auto fährt sie entweder nach Nord und Süd, unfallfrei seit 50 Jahren. „Ich wüsste nicht, was ich ohne den Wagen täte. Mit der Bahn können wir nicht fahren, ich bräuchte einen Container für all die Dinge, die wir mitnehmen müssen“, erzählt sie lachend. „Ostfriesland selbst kenne ich schon ewig.“



Anfang der 60er lernte sie die Insel Norderney mit ihrem Mann kennen, der 1976 bei einem Unfall ums Leben kam. Seitdem fährt sie immer wieder hin. Die Nordsee liege ihr und ihrer Tochter. „Wir können dort ausgiebige Spaziergänge machen, weil sich der Rollstuhl im Watt sehr gut schieben lässt. Selbst wenn es einmal stürmisch ist, gehen wir raus.“

Seit der Verleihung hat Irmgard Teska die Verdienstmedaille nicht mehr getragen. „Ich habe zuerst gar nicht daran geglaubt, dass ich sie bekomme“, erzählt sie. Vorgeschlagen hatten sie zwei befreundete Ehepaare aus Bochum-Eppendorf. Irmgard Teska trägt die Medaille als eine von ungefähr 240 000 Bürgerinnen und Bürgern in Deutschland. „Aber ich denke da nicht jeden Tag dran. An Heike schon.“

■ Susanne Kleist, Redaktion



(v.l.) Ilse Lohmann und Hundeverhaltensberaterin Kristina Falke mit Wumm

VIelfalt von PflEgeangeboten

Tiere können Herzen öffnen

Die regelmäßigen Besuche der Therapiehunde im Matthias-Claudius-Haus fördern die Lebensfreude.

Wer Tiere mag, für den ist meist der Hund der beste Freund des Menschen. Das war so und das wird wohl so bleiben, von klein auf bis ins hohe Alter.

Sehnsüchtig erwarten die Bewohnerinnen und Bewohner die quirligen und gleichzeitig liebevollen Vierbeiner Wumm und Whopper, jeden zweiten Mittwoch im Monat. Der Besuch der Hunde bedeutet für sie in erster Linie jede Menge Spaß und Abwechslung. Die Hunde vermitteln aber auch das Gefühl von Nähe und Geborgenheit und zaubern vielen Menschen ein Lächeln ins Gesicht. Ein weiterer Schwerpunkt liegt bei den therapeutischen Aspekten wie Mobilisation, Motivation sowie den Interaktionen zwischen Mensch und Tier.

Das Team des Matthias-Claudius-Hauses ist sehr um das Wohl seiner Bewohner bemüht. Weil es die Arbeit



Das Matthias-Claudius-Haus

2002 nahm die Diakonie Ruhr den alten Heimathof in Bochum-Wiemelhausen nach umfangreichem Umbau mit neuem Namen wieder in Betrieb. Das Matthias-Claudius-Haus mit seinen drei Wohnbereichen bietet den Bewohnerinnen und Bewohnern heute in 80 komfortablen und gemütlich eingerichteten Einzelzimmern ein neues Stück Zuhause in idyllischer Lage.

Unsere Angebote von Pflege und Betreuung sind auf die persönlichen Bedürfnisse der bei uns lebenden Menschen ausgerichtet. Alle Angebote haben das Ziel, Wohlbefinden, Mobilität und Selbständigkeit zu fördern und zu erhalten.



Bewohnerin Wilhelmine Lederbogen freut sich über den Besuch von Hund Wumm und Hundeverhaltensberaterin Kristina Falke.

zwischen Hund und Mensch fördern möchte, hat es sich als Kooperationspartner für ein Mensch-Hund-Therapie-Team zur Verfügung gestellt. Neun Monate dauert die Ausbildung des Gespanns insgesamt. Praktika und Seminare finden im Matthias-Claudius-Haus statt. Teilnehmer können so direkt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern den Umgang mit den Tieren trainieren. Die Zusammenarbeit läuft hervorragend, so dass für die Bewohner, das Pflegepersonal und das Mensch-Hund-Therapie-Team ein sehr schönes Arbeitsklima entstanden ist und Whopper und Wumm herzlich erwartet werden.

■ Gabriele Lingemann, Leiterin Matthias-Claudius-Haus

Die Wohnküchen, die Veranstaltungsräume sowie die Außenterrasse der Cafeteria und der am Wäldchen gelegene Garten bieten viele Möglichkeiten der Begegnung und des Austausches. Oder man nutzt die Zeit, um einfach mal die Sonne zu genießen und dort ein bisschen auszuruhen.

Sollten Sie sich für unser Haus und unsere Arbeit interessieren, vereinbaren Sie einen Termin mit uns. Wir beantworten Ihnen gern Ihre Fragen.

→ Kontakt: 0234 / 911 798-0 oder mch@diakonie-ruhr.de

Gut besucht war die Informationsveranstaltung der Heimplatzvermittlung



AUF EINEN BLICK

Mutter muss ins Heim – wer zahlt?

Einem unerwartet hohen Andrang sah sich das Team der Heimplatzvermittlung und Beratung bei seiner ersten Veranstaltung am 17. März 2011 gegenüber. Rechtsanwalt Stephan Heupel-Wichmann referierte, wann Angehörige ihr Vermögen einsetzen müssen, um den Heimplatz der Eltern zu finanzieren. Ein weiterer Vortrag findet am 27. September 2011 zum Thema „Wann beginnt Demenz?“ statt.

Betreutes Wohnen in Querenburg



Die Diakonie Ruhr plant in einem Neubauprojekt 44 Wohnungen des Betreuten Wohnens zwischen Buscheyplatz und Uni-Center in

Bochum-Querenburg zu errichten. Neben den Wohnungen in den drei Gebäuden sollen ebenfalls eine Arztpraxis, eine therapeutische Praxis und ein Stützpunkt der ambulanten Pflege einziehen. Weitere Informationen unter 02302/175-5181 oder altenhilfe@diakonieruhr.de

Sommerfeste unserer Einrichtungen

Datum	Einrichtung/Ort
01.07.	Jochen-Klepper-Haus, Bergener Straße 235
02.07.	Feierabendhaus Witten Pferdebachstraße 43
08.07.	Elsa-Brändström-Haus Elsa-Brändström-Straße 131
13.07.	Altenzentrum Rosenberg In den Böcken 37-41
15.07.	Matthias-Claudius-Haus Am Bleckmannshof 19a
19.07.	Katharina-von-Bora-Haus/ Martin-Luther-Haus Klinikstraße 26/8

VORGESTELLT

Neu im Martha-Haus

Andrea Lösing betreut seit Februar die Wohnanlage am Stadtpark.

„Guten Morgen Frau Lösing, schön, dass Sie da sind!“ So wird Andrea Lösing schon oft an der Tür des Martha-Hauses, einem Haus für Betreutes Wohnen, empfangen.



Andrea Lösing

Seit 15. Februar ist Andrea Lösing nun schon als Betreuungskraft im Martha-Haus am Bochumer Stadtpark beschäftigt. Bis zur Geburt ihrer beiden Kinder war Andrea Lösing als Diplom-Sozialarbeiterin in der offenen Kinder- und Jugendarbeit der evangelischen Kirchengemeinde in Bochum-Langendreer tätig. In ihrer Freizeit unternimmt sie sehr viel mit ihrer Familie, treibt regelmäßig Sport im Verein und hat sehr viel Freude am kreativen Gestalten. Nachdem ihre Kinder nicht mehr rund um die Uhr auf sie angewiesen sind, suchte sie sich einen neuen Wirkungskreis in der Seniorenarbeit. Nach zwei interessanten Jahren im Betreuungsbereich eines Seniorenpflegeheims freut sie sich nun auf die Zusammenarbeit mit den Mietern des Martha-Hauses.

Im Martha-Haus ist Andrea Lösing nun täglich für alle erreichbar. Im Gemeinschaftsraum des Hauses, der sehr schön eingerichtet ist, finden jetzt regelmäßig Veranstaltungen statt. Die Mieter freuen sich immer auf den Dienstagnachmittag, denn dann lädt Frau Lösing zu „Kaffee und Keks“ ein. Es wird gesungen und gelacht, der Bezirkspolizist hat sich schon vorgestellt und etwas über seine Arbeit erzählt.

Andrea Lösing ist der Austausch mit den Mietern sehr wichtig. „Viele Bewohner brauchen auch einfach nur einmal jemanden, der nur zuhört“, sagt sie und kann so besser auch auf Wünsche und Anregungen eingehen. Als nächstes bietet Andrea Lösing Gehirnjogging und Sitzgymnastik an. Jeder kann, aber keiner muss mitmachen, lautet die Devise im Haus. „Ich merke, dass es den Bewohnern hier gut tut, Gemeinschaft miteinander zu haben.“

■ Ulli Dröghoff, Leiter Albert-Schmidt-Haus

Spätschicht



50 Jahre Offene Altenarbeit

In einem halben Jahrhundert haben sich Seniorenangebote und Netzwerke in den Quartieren entwickelt.

Mit einem Fachtag hat die Offene Altenarbeit ihr 50-jähriges Bestehen gefeiert. Seit ihrer Gründung 1961 entwickelt sie Angebote, die Senioren in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung unterstützen. Entstanden sind so Besuchsdienste, Ausflüge, regelmäßige Freizeiten, kreative und kulinarische Angebote in den Begegnungsstätten. Realisiert werden diese Angebote von Ehrenamtlichen, die sich vor allem in den Kirchengemeinden engagieren. Angeleitet und weitergebildet werden sie regelmäßig vom Team der Offenen Altenarbeit.

Inhalt

- 5 50 Jahre offene Altenarbeit
- 6 Stadt und Gemeinwesen aktiv mitgestalten

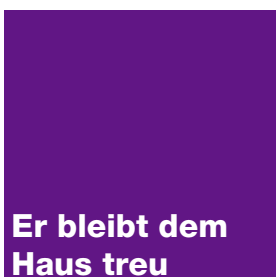
„Seit 50 Jahren hat sich dort ein gewaltiges Netzwerk von ehrenamtlichen Projekten aller Bochumer Kirchengemeinden und der Diakonie entwickelt“, würdigte Werner Neveling, Geschäftsführer der Diakonie Ruhr.

Ein Beispiel, wie die Offene Altenarbeit in den Stadtteil hinein wirkt, ist etwa der Generationenpark am Springerplatz im Bochumer Westend. Bei der Planung habe man mit Senioren aus dem benachbarten Albert-Schmidt-Haus gemeinsam zum Stift gegriffen, erzählt Stadtplaner Karsten Schröder (rechts im Bild mit Reinhard Quellmann, Fachbereichsleiter Altenhilfe der Diakonie Ruhr), der sich mit dem Stadtumbau West beschäftigt. Dort entsteht ein Park mit Boulebahn und vielen Begegnungsmöglichkeiten für Jung und Alt.

Einen Blick in die Zukunft warfen Experten der Altenhilfe, Politiker und Stadtplaner bei einem Podiumsgespräch. Nach Wünschen für ihr Leben im Alter befragt, antworteten zwei Drittel der Befragten in einer Studie, dass sie in der eigenen Wohnung alt werden und – wenn nötig – auch dort gepflegt werden möchten. „Die Strukturen, die wir aber heute in der Altenpflege haben, können diese Wünsche nicht erfüllen“, gab Reinhard Quellmann zu bedenken. „Es geht überhaupt nicht mehr ohne Familie und nachbarschaftliche Hilfen in den Stadtteilen“, erklärte Dr. Jürgen Gohde, Vorsitzender des Kuratoriums Deutscher Altershilfe. Die Engagierten vor Ort – auch der Offenen Altenarbeit – müssten sich auf eine professionelle Begleitung und eine solide Finanzierung verlassen können, schloss sich Dr. Sabine Kühnert, Pflege-Professorin an der Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, an.



Unermüdliche Unterstützung und viel Engagement



Er bleibt dem Haus treu





RÜCKBLICK

1955



Noch ist aus der Vogelperspektive auf dem Springerplatz im Bochumer Westen nichts zu sehen vom Albert-Schmidt-Haus. Baubeginn für das Haus mit seiner Tagesstätte und den Seniorenwohnungen

war fünf Jahre später – 1961. Benannt ist der Platz nach dem Bochumer Widerstandskämpfer Karl Springer. (Foto: Privatsammlung Hansi Hungerige)

1971



1971 hat sich der Platz verändert. Das Albert-Schmidt-Haus ist fertiggestellt und die ersten

Mieter sind bereits eingezogen. Einer der ersten ist Jochen Rennau, den wir auf Seite 8 vorstellen.

1972



Sich begegnen, etwas zusammen unternehmen kann auch ganz einfach sein: Eine Dame und zwei Herren spielen

Skat in der Begegnungsstätte.

1972



Oder natürlich Sport im Garten des Albert-Schmidt-Hauses: Im

Frühsommer spielen sieben Damen und ein Herr Boule.

Stadtteil und Gemeinwesen aktiv mitgestalten

Das Albert-Schmidt-Haus wirkt mit Projekten im Griesenbruch.

Durch den Stadtumbau West verändert sich der Stadtteil Bochum-Griesenbruch – zum Positiven. Es wird gebaggert und gepflanzt, Häuser werden gestrichen, Stadtteilstände gefeiert – und wir sind dabei. Wir, das sind das Albert-Schmidt-Haus mit der Seniorenbegegnungsstätte. Aktiv am Gemeinwesen mitzuarbeiten heißt für uns, Menschen im Stadtteil zu aktivieren, mit Menschen und für Menschen etwas zu bewegen. Das tun wir durch verschiedene Projekte, an denen wir mitarbeiten und die wir mitgestalten.

Da ist einmal der Fahrradkurs für erwachsene Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, der am 12. Mai begann. Ziel ist es, zunächst einmal das Fahrradfahren zu lernen. Ganz nebenbei können sich die Teilnehmerinnen untereinander auszutauschen und die deutsche Sprache festigen. Neben dem Sport findet so auch ein interkultureller Austausch statt. Natürlich wird es später auch gemeinsame Radtouren geben.



Der Chor „Klänge der Generationen“ bei der Probe.

Ein zweites Beispiel ist der Generationenpark vor dem Albert-Schmidt-Haus, an dessen Gestaltung wir mitwirkten. Von den Bewohnern des Hauses werden Patenschaften für Blumen und Sträucher übernommen. Ein drittes Projekt ist der Chor „Klänge der Generationen“: Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Arnoldschule singen und musizieren Bewohner aus dem Albert-Schmidt-Haus. Der erste gemeinsame Auftritt fand am 12. Mai in der Stadtbücherei Bochum statt.

Von diesen und anderen Gemeinsamkeiten lebt ein Stadtteil, das macht einen Stadtteil bunt, fröhlich und lebenswert. Es ist schön, dass wir dazu beitragen können, dass viele Menschen durch gemeinsame Interessen miteinander verbunden sind.

■ Ulli Dröghoff, Leiter Albert-Schmidt-Haus



Workshop mit Ulli Dröghoff beim Ehrenamtstag

Unermüdliche Unterstützung und viel Engagement

Ehrenamtliche Mitarbeiter sind eine wichtige Stütze der Offenen Altenarbeit.

„Zum Wohl, Ehrenamt“ ist das Motto des jährlichen Ehrenamtstages, mit dem sich die offene Altenarbeit bei ihren rund 140 ehrenamtlichen Mitarbeitern bedankt. Einmal im Jahr heißt es „Danke“ sagen für unermüdliche Unterstützung und viel Engagement. Einmal im Jahr sind es die vielen Ehrenamtlichen, auf die sich alles Augenmerk richtet und die zurecht im Mittelpunkt stehen.



(v.l.): Marianne Warstat, Erika Koch, Hans-Joachim Rennau und Rita Dzik stießen beim letzten Ehrenamtstag an.

Denn in den vielen verschiedenen Bereichen der offenen Altenarbeit sind die ehrenamtlichen Mitarbeiter eine große Stütze. Ob in der Betreuung einzelner Senioren, der Leitung verschiedener Gruppenangebote, der Unterstützung bei verschiedenen Aktivitäten, der Mithilfe im Café oder beim Mittagstisch – es sind die Ehrenamtlichen, die vor Ort sind und ohne die vieles gar nicht möglich wäre.

Ohne die Unterstützung der ehrenamtlichen Mitarbeiter wären die Hauptamtlichen hilflos verloren. Ein Besuchsdienst ohne ehrenamtliche Unterstützung? Wer sollte all die Geburtstagskinder und Neuzugezogenen einer Gemeinde besuchen? Die Ehrenamtlichen sind hier auch Bindeglied zwischen den Menschen im Quartier, der Gemeinde, dem Stadtteil und der offenen Altenarbeit.

Eine wichtige Rolle spielen Begleitung und regelmäßige Fortbildung. Die Bildungsarbeit bringt neue Erkenntnisse und Informationen für die verschiedenen Tätigkeiten und fördert die Gemeinschaft und Motivation. Das Interesse der Ehrenamtlichen an Fortbildungen ist groß. 2010 fanden 52 Veranstaltungen mit insgesamt 869 Teilnehmern statt. Ihr neu gewonnenes Wissen lassen sie mit viel Freude und großem Engagement in ihre Arbeit einfließen. Und so kann auch die Offene Altenarbeit immer wieder aufs Neue sagen: Danke, Ehrenamt!

■ Britta Niederbäumer, Offene Altenarbeit

RÜCKBLICK

1973

Der Sport ist den Senioren von Anfang an wichtig: eine Gruppe bei der Gymnastik im Garten des Albert-Schmidt-Hauses.



Etwa 1975

Bis 1994 gab es ein Schwimmbad im Albert-Schmidt-Haus. Damen aus der Begegnungsstätte zeigen bei einer Veranstaltung ein humoristisches Programm.



1976

Die fünfte Jahreszeit hält auch im Albert-Schmidt-Haus Einzug: eine fröhlich kostümierte Runde am Rosenmontag 1976.



1995

Seit 1964 gibt es die Altentage in Bochum. Blick ins Publikum bei einer Veranstaltung 1995.



2002

Schlüsselübergabe im Albert-Schmidt-Haus: Die bisherige Leiterin des Albert-Schmidt-Hauses, Christel Hegenberg, übergibt einen Schlüssel an ihren Nachfolger Ullrich Dröghoff, der das Haus bis heute leitet.





RÜCKBLICK

2009



Interkulturell unterwegs: Eine Gruppe von Seniorinnen und Senioren mit

und ohne Zuwanderungsgeschichte fährt gemeinsam nach Amsterdam.

2010



International frühstücken: Senioren aus dem Albert-Schmidt-Haus treffen sich alle drei Wochen

mit Senioren aus dem Stadtteil zum gemeinsamen Frühstück. Im Bochumer Westend leben viele verschiedene Nationen, deshalb kommen viele internationale Spezialitäten auf den Tisch.

2011



Viele Frauen, die als Erwachsene nach Deutschland kamen, haben nie gelernt, Fahrrad zu

fahren. Im Familienalltag fehlt dann meist die Gelegenheit, das nachzuholen. Für Frauen mit Zuwanderungsgeschichte, die das Radeln lernen wollen, begann am 12. Mai Bochums erster Kurs für Migrantinnen.

2011

Am 12. Mai absolvierte der Chor „Klänge der Generationen“ seinen ersten Auftritt. Dabei singen und musizieren sieben Senioren aus dem Albert-Schmidt-Haus gemeinsam mit dem Klangorchester der Arnoldschule. Geleitet wird der Chor von Konstantinos Andrikopoulos.

Er bleibt dem Haus treu

Jochen Rennau ist der erste Mieter im Albert-Schmidt-Haus.

„Die Rennaus“, wie das Ehepaar Rennau liebevoll genannt wird, zogen am 1. Juni 1970 als erste Mieter in das noch nicht ganz fertige Albert-Schmidt-Haus. Zunächst einmal in die Übergangswohnung im „Schwesternhaus“. Im Dezember 1970 folgte dann der Umzug in die Hausmeisterwohnung. Frau Rennau war als Hausmeisterin der Wohnanlage eingestellt und ihr Mann Jochen, damals noch im Eisenbahnsignalbau tätig, beteiligte sich nach Feierabend an den vielfältigen Aufgaben seiner Frau. An die ersten Einzüge ins Albert-Schmidt-Haus kann sich Jochen Rennau noch gut erinnern. Die ganze Verwaltung, damals noch an der Mühlenstraße 25 untergebracht, putzte Wohnungen und Fenster, manchmal bis in die Nacht hinein. Dann konnten die ersten Mieter einziehen.

Der schöne Garten des Hauses war sein liebstes Hobby. „Was haben wir schöne Stunden im Garten verbracht“, sagte er einmal im Gespräch. „Meine Frau hat am Sonntag Kuchen gebacken und viele aus dem Haus machten es sich am Kaffeetisch auf der Terrasse gemütlich.“

Als seine Frau in den Ruhestand ging, bezogen Rennaus eine Wohnung in der vierten Etage des Hauses. Ein anderes Hobby war das Reisen mit ihrem Wohnmobil, später dann mit dem Wohnwagen. Mehrere Male waren beide in den USA, Kanada, Neuseeland, natürlich auch in vielen europäischen Ländern. Seit seine Frau 2003 starb, lebt Jochen Rennau alleine in der Wohnung. Treu geblieben ist er aber seinem Ehrenamt. Als „Grillmeister“ ist er unschlagbar. Bei Sommer- und Stadtteilsten bedient er den Bierwagen. Selbst seine musikalische und künstlerische Kreativität hat er entdeckt. Im Projekt „Klänge der Generationen“ ist er ein eifriger Sänger, eine große Eule aus Porenbeton hat er „gebildhauert“ im Projekt „Steinskulpturen“ mit Jugendlichen und Senioren. Schön, dass er dem Haus treu geblieben ist.



Jochen Rennau gestaltet beim Projekt „Steinskulpturen“ mit Jugendlichen eine große Eule.

■ Ulli Dröghoff, Leiter Albert-Schmidt-Haus



Im Feierabendhaus II wird momentan der Hammer geschwungen.



Blick auf den Generationenpark am Albert-Schmidt-Haus

Die beiden letzten ihrer Art

Nikolas Stemmermann und Benjamin Bomke sind die letzten Zivis im Jochen-Klepper-Haus.

Mit der Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht entfällt auch der Wehersatzdienst zum 30. Juni 2011. Als Konsequenz dieser Gesetzesänderung muss auch das Jochen-Klepper-Haus ohne die so wichtigen Dienste der Zivis planen. Zum Glück ist es jedoch gelungen, den Dienst der beiden letzten verbliebenen Zivis im Haus nochmals um drei und sechs Monate zu verlängern, um mehr Zeit zur Umgestaltung des Arbeitsalltags zu gewinnen.

Nikolas Stemmermann (20) und Benjamin Bomke (23) sind somit die letzten beiden Zivis, die das Haus vorerst bereichern werden. Für Nikolas Stemmermann ist die Fristverlängerung eine Brücke vom Abitur zum Übergang in sein geplantes Zahnmedizinstudium. Neben seinem Dienst im Jochen-Klepper-Haus gilt seine Leidenschaft dem Fußball und bei den Heimbewohnern und Mitarbeitern ist er besonders für seinen Humor geschätzt, durch den er den oftmals stressigen Alltag auflockert.



Die letzten Zivis im Jochen-Klepper-Haus (v.l.): Benjamin Bomke und Nikolas Stemmermann.

Benjamin Bomke, der bereits eine vollendete Ausbildung als Beikoch hat, bekommt weitere sechs Monate Zeit, um eine Festanstellung oder noch besser einen Ausbildungsplatz als Koch zu finden. Erste Kontakte zur Culina Ruhr sind geknüpft. Sein großes Engagement und seine Zuverlässigkeit sind die Charaktereigenschaften, wegen denen er in der Einrichtung so geschätzt wird.

Im Zuge ihres Zivildienstes sprechen sie stolz von einer „persönlichen Weiterentwicklung im Bezug auf das Verständnis für das Altwerden“, so Nikolas Stemmermann. Die jungen Männer haben durch die Arbeit im Jochen-Klepper-Haus einen wichtigen Schritt in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gemacht – auch das sei ein Grund für die freiwillige Dienstverlängerung gewesen. Natürlich ist es der gute Kontakt zu den Bewohnern, der den Abschied auch dieser letzten Zivis besonders schwer macht.

■ Philipp Severich, ehemaliger Zivi im Jochen-Klepper-Haus

AUF EINEN BLICK

Generationenpark wird eröffnet

Endlich ist es so weit: Am Mittwoch, 22. Juni, wird der Generationenpark vor dem Albert-Schmidt-Haus eröffnet. Bewohner des Albert-Schmidt-Hauses waren an der Vorplanung des Parks dabei und haben ihre Wünsche mit eingebracht. Zur Eröffnung findet ein Bouletunier mit Senioren aus der Seniorenwohnanlage statt.

Bauarbeiten im Feierabendhaus II

Es entstehen dort 21 moderne Seniorenwohnungen, die durch den Ennepe-Ruhr-Kreis gefördert werden. Die Fertigstellung ist für Anfang Januar 2012 geplant. Die Wohnungen verfügen über eine rollstuhlgerechte Nasszelle sowie über Terrasse oder Balkon. Alle Wohnungen können nur mit einem Wohnberechtigungsschein gemietet werden. Informationen und Anmeldungen unter 02302/175-1750

Klänge der Generationen

„Glück auf! Glück auf! Der Steiger kommt!“ Mit diesem Lied beginnt der Chor „Klänge der Generationen“ sein erstes Konzert am 12. Mai 2012 in der Zentralbücherei der Stadt Bochum. Der Chor besteht aus etwa 30 Schülerinnen und Schülern der Arnoldschule und sieben Senioren aus der Seniorenwohnanlage Albert-Schmidt-Haus.

Kooperation mit der Stadtbücherei

Die Stadtbücherei Bochum (Zweigstelle Gerthe) hat dem Jochen-Klepper-Haus einen kostenlosen Leseausweis zur Verfügung gestellt. Die Mitarbeiter des Sozialen Dienstes entleihen nun regelmäßig für die Bewohner Bücher in Großdruck, Bastelbücher oder Filme. Vorlesestunden von Schulkindern und Besuche in der Bücherei werden jetzt geplant.



RUND-UM-PFLEGE

Pflege in den letzten Lebenstagen

Menschen in der letzten Lebensphase brauchen abgestimmte Pflege – für Lebensqualität, Schmerzfreiheit und Geborgenheit. Unsere Häuser arbeiten dafür eng mit Palliativnetzen und Hospizdiensten zusammen.

Altenzentrum am Schwesternpark Feierabendhäuser: Das Haus kooperiert mit dem Palliativnetz Witten, damit Pflege, Medizin und Hospizarbeit ineinander greifen. Geschulte Fachkräfte sichern die spezielle Pflege. Ein Palliativmediziner wird nach Absprache einbezogen. Jeder Bewohner und Angehörige kann durch den ambulanten Hospizdienst Hattingen-Witten begleitet werden.

Elsa-Brändström-Haus: Im Haus sind drei Mitarbeiter in der Palliativpflege geschult. Sie sind Multiplikatoren für das Team. Der Hospizverein Wattenscheid begleitet Schwerstkranke im Haus und bildet die Mitarbeiter fort. Für alle medizinischen Fragen steht dem Team ein Palliativmediziner zur Seite.

Mit 46 Jahren ... da fängt das Lernen an

Edith Nagel ist eine der ältesten Auszubildenden in der Pflege.

„Als ich gefragt wurde, ob ich die Ausbildung zur Altenpflegerin machen möchte, habe ich nicht lange überlegt und sofort zugesagt“, erzählt Edith Nagel, Auszubildende der Diakonie Ruhr.

Ihren ersten Beruf als Schneiderin hat Edith Nagel nach der Geburt ihrer Kinder aufgegeben. Während die Kinder in den Kindergarten gingen, begann sie Senioren zu betreuen. Im Haushalt helfen oder zum Arzt begleiten waren die Tätigkeiten zu Beginn. Daraus wurden später



Edith Nagel mit Bewohnerin Agnes Polednik

die Leitung einer Kochgruppe für demenzkranke Frauen und die häusliche Betreuung einer Demenzerkrankten.

Im 2007 eröffneten Elsa-Brändström-Haus war Edith Nagel Mitarbeiterin

Jochen-Klepper-Haus: 2011 werden unterschiedliche Fortbildungen mit dem Schwerpunkt Palliativpflege angeboten. Im Juni werden alle Professionen gemeinsam eine Verabredung zur Versorgung von Schmerz und Menschen in der letzten Lebensphase treffen. Den Abschluss bildet die Weiterbildung zweier Mitarbeiterinnen, damit in jeder Etage Experten zu Verfügung stehen.

Katharina-von-Bora-Haus und Martin-Luther-Haus: Die Häuser möchten noch enger mit dem Palliativnetz Bochum zusammenarbeiten, das Bewohner schon jetzt in der letzten Lebensphase begleitet. Ein Anfang ist mit einem Abend für Angehörige und Mitarbeiter gemacht.

Matthias-Claudius-Haus: Das Team möchte die Palliativversorgung weiterentwickeln. Der Mediziner aus dem Palliativnetz Bochum pflegt engen Kontakt mit Betroffenen und Angehörigen und organisiert Mitarbeiterfortbildungen. Geplant ist eine Veranstaltung für Ärzte und Angehörige.

der ersten Stunde. Sie übernahm gerne Verantwortung, lernte und machte Vieles stets nach dem Motto: „Auch mit Kleinigkeiten kann ich Gutes bewirken“.

Auch wenn Edith Nagel die zweitälteste im Ausbildungsjahrgang ist, kommt sie super mit, es macht ihr Spaß und ihre Erfahrungen als Pflegemitarbeiterin kommen ihr zugute. Ihre mittlerweile fast erwachsenen Kinder unterstützen sie, nicht nur in der Schule. Eine ordentliche Portion Ehrgeiz ist natürlich auch dabei.

Im Arbeitsalltag ist es ihr wichtig, für die Bewohner die Tage besonders zu machen. So hat sie zum Beispiel bei ihrem praktischen Einsatz im Altenzentrum Rosenberg Karneval gefeiert. In vielen Situationen hilft ihr ihre Lebenserfahrung weiter. „Ich vertrete meine Meinung und kann mich auch durchsetzen“, sagt die 46-Jährige. „Ich freue mich, wenn ich die Bewohner zufriedenstellen kann und hoffe, sie behalten mich in guter Erinnerung.“ Für Edith Nagel stehen bis zum Ausbildungsende im März 2013 noch weitere Praxiseinsätze im Krankenhaus, in der Gerontopsychiatrie und in anderen Häusern an.

■ Ute Waldbauer, Leiterin Altenzentrum Rosenberg



Beate Krüger begleitet Auguste Pethofer in die Kurzzeitpflege.

Mit 106 Jahren Stammgast in der Kurzzeitpflege

Auguste Pethofer kam im Mai zum 29. Mal ins Katharina-von-Bora-Haus.

Auguste Pethofer (106) besucht seit über sechs Jahren die Kurzzeitpflege des Katharina-von-Bora-Hauses, im Mai diesen Jahres bereits zum 29. Mal – vier weitere Termine sind für 2011 geplant.

„Abschalten können, weil ich weiß, dass Frau Pethofer in Sicherheit ist“, so umschreibt Beate Krüger, die Auguste Pethofer seit vielen Jahren in ihrem häuslichen Umfeld versorgt, die Bedeutung der Kurzzeitpflege. Bei der zuständigen Pflegekasse hatte sie sich 2005 über die Möglichkeiten der Kurzzeitpflege informiert. Ausschlaggebend für das Katharina-von-Bora-Haus war die Nähe zum Wohnort.

Viele Gäste besuchen die Kurzzeitpflege in dem Bochumer Seniorenzentrum regelmäßig, häufig mehrmals im Jahr. Einen Gast mit über 100 Jahren regelmäßig in der Kurzzeitpflege begrüßen zu dürfen, ist jedoch auch für das Team

der Kurzzeitpflege im Katharina-von-Bora-Haus etwas ganz besonderes.

Beate Krüger gefällt, „dass auf die Bedürfnisse desjenigen, der betreut wird, Rücksicht genommen wird“. Das Team bemüht sich, die Dinge, die sich im häuslichen Bereich bewährt haben, auch im Alltag der Kurzzeitpflege weiterzuführen. „Kleine Dinge, wie selbständig zu essen oder beim Waschen mitzuhelfen, versucht Frau Pethofer immer noch selbst zu machen“, erläutern Tanja Mild und Gerda Ponizy vom Pflgeteam der Kurzzeitpflege. „Die Pfleger sind nett“, äußerte sich Auguste Pethofer früher immer nach den Aufhalten im Katharina-von-Bora-Haus, erzählt Beate Krüger. „Heute spürt Frau Pethofer die Zuwendung, auch wenn sie es nicht mehr so in Worte fassen kann.“

Wir hoffen, Frau Pethofer noch oft als Gast begrüßen zu dürfen!

■ Dirk Nowaschewski,
Kurzzeitpflege Katharina-von-Bora-Haus

UNSER EHRENAMT

„Mir war die Begegnung mit alten Menschen wichtig“

Eveline Wurm ist Lehrerin und engagiert sich im Elsa-Brändström-Haus.

Seit Januar läuft das Ehrenamtsprojekt „Freiwilliges Jahr“ im Seniorenheim Elsa-Brändström-Haus in Bochum-Eppendorf. „Wir haben aktive Menschen, nicht nur im Ruhestand, gesucht, die zunächst für ein Jahr unser Haus bereichern möchten“, erklärt Ilka Lompa vom Sozialen Dienst, die dieses Freiwilligenprojekt begleitet. Gemeldet haben sich auf den Aufruf 15 Damen und Herren zwischen 35 und 75 Jahren.

Eine der 15 Teilnehmenden des Projekts ist Eveline Wurm aus Wattenscheid, die sich neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin an einer Mülheimer Realschule ehrenamtlich im Haus engagieren möchte. „In der Zeitung habe ich von dem Projekt gelesen. Mir war die Begegnung mit alten Menschen wichtig, da ich junge Menschen täglich im Unterricht erlebe“, erläutert sie ihre Motivation. „Außerdem gibt es auch noch ein Leben außerhalb der Schule“, fügt sie lächelnd hinzu. An der Mülheimer Realschule gibt es ein ähnliches Projekt, bei dem die Schüler einmal im

Monat einen Besuch im Altenpflegeheim machen.

Eveline Wurm wollte bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit bewusst keine Gruppe leiten oder organisieren, sondern eher einzelne Bewohner besuchen

und Gespräche führen. Dementsprechend gab es für die Ehrenamtlichen im Vorfeld Schulungen und Fortbildungen zu verschiedenen Themen. Dazu gehörten der sichere Umgang mit Rollstuhl und Rollator oder das Führen von Gesprächen mit Menschen, die an Demenz leiden. Eveline Wurm war es wichtig, dass die Chemie zwischen ihr und der Bewohnerin oder dem Bewohner stimmt. So bietet sie mit ihren wöchentlichen Besuchen zwei Bewohnerinnen seit April Gelegenheit zu ausführlichen Gesprächen.

■ Ilka Lompa, Sozialer Dienst Elsa-Brändström-Haus



Eveline Wurm mit Sieglinde Miksch (li.) und Else Wilniewski (re.)



(v.l.): Regina Kube,
Hannelore Naber-Türköz
und Susanne Püschel

„Vorsorge kennt keine Altersgrenze“

In der Heimplatzvermittlung und Beratung hat sich eine 48-jährige Frau vorsorglich für einen Heimplatz angemeldet. Sie ist die Jüngste, die sich schon jetzt für ein Seniorenheim entschieden hat, und begründet diesen Schritt damit, dass sie im Vorhinein ihre Zukunft gesichert wissen möchte. Auch für Hannelore Naber-Türköz aus der Heimplatzvermittlung kam diese Anmeldung überraschend.

Wann sollte man sich für einen Heimplatz anmelden?

Vorsorge kennt keine Altersgrenze. Interessenten haben häufig erlebt, dass Verwandte und Freunde für das Alter keine Vorsorge getroffen haben. Neben der Pflege zuhause musste plötzlich ein Heimplatz gesucht werden. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema Pflege findet oftmals zu spät oder gar nicht statt.

Warum melden sich vor allem ältere Menschen an?

Eine vorsorgliche Anmeldung für einen Heimplatz gibt den Menschen ein großes Gefühl der Sicherheit, wenn es in der Wohnung nicht mehr geht oder ein Pflegefall eintritt. Viele Interessenten haben keine oder weit entfernt wohnende Angehörige, die sich kümmern könnten. Einsamkeit und Altersdepressionen sind nicht selten. Manche leiden unter chronischen Erkrankungen wie Parkinson, Diabetes, Schlaganfall oder Demenz. „Wie soll es für mich weiter gehen?“ ist oft die zentrale Frage. Im Bedarfsfall versuchen wir den Interessenten, die sich angemeldet haben, schnellstmöglich einen Platz in dem Haus ihrer Wahl anzubieten.

Wie lange bleibt die Anmeldung bestehen?

Jeder Interessent bekommt eine Bestätigung über seine Anmeldung. Sie bleibt solange bestehen, wie der Interessent es möchte. Mancher bleibt so über Jahre mit uns in Kontakt. Vorsorge sollte auch in Form einer Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung getroffen werden.

Wir bieten von der Heimplatzvermittlung und Beratung:

- Vorsorgliche Heimanmeldung
- den richtigen Heimplatz für Sie finden in den Häusern der Diakonie
- Informationen und Beratung
- Probewohnen / Kurzzeitpflege / Tagespflege
- Vermittlung in ambulante Dienste der Diakonie
- Finanzierungsberatung

→ Ihre Ansprechpartner:

Hannelore Naber-Türköz (Dipl.-Sozialpädagogin), Regina Kube (Dipl.-Sozialarbeiterin) und Susanne Püschel (Verwaltung)
Tel.: 0234 / 91 33-283
Fax: 0234 / 91 33-284
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

WEITERE INFORMATIONEN

Seniorenwohnungen

Bochum: Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Witten: Petra Neumann, 02302/175-1750
fah@diakonie-ruhr.de

Ambulante Pflege

Monika Rieckert
Bochum: 0234/507020

Bochum-Wattenscheid: 02327/9947270
ambulant@diakonie-ruhr.de

Heimplatzvermittlung und Beratung

Bochum: H. Naber-Türköz, 0234/9133-283
heimplatzvermittlung@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Kurzzeitpflege

Bochum: Dirk Nowaschewski, 0234/95026-53
nowaschewski@diakonie-ruhr.de

Witten: Margareta Menne, 02302/175-1782
menne@diakonie-ruhr.de

Tagespflege

Bochum: Anke Fuhrmann, 0234/95026-61
fuhrmann@diakonie-ruhr.de

Witten: Silvia Karlowski, 02302 / 175-1703
tagespflege-witten@diakonie-ruhr.de

Begegnungsstätten

Ulli Dröghoff, 0234/64462
droeghoff@diakonie-ruhr.de

Abonnement Spätschicht

Wollen Sie die Spätschicht regelmäßig lesen?
Wir schicken Ihnen gern ein Exemplar zu.

IMPRESSUM

Diakonie Ruhr Pflege gemeinnützige GmbH
Westring 26 – 44787 Bochum

Telefon: 0234/9133-181
E-Mail: spaetschicht@diakonie-ruhr.de
Internet: www.diakonie-ruhr.de

Geschäftsführer: Reinhard Quellmann
V.i.S.d.P.: Reinhard Quellmann
Fotos: Archiv Offene Altenarbeit, N. Balitzki,
E. Becker, U. Dröghoff, J.-M. Gorny, S. Kleist,
R. Kube, I. Lompa, D. Nowaschewski, P. Severich,
A. Vincke, U. Waldbauer, B. Zabka